

Inspiration: Ekstase oder Gabe?



*Ein Gespräch
mit der
bekanntesten
Künstlerin
Marieta
Quesada*

1962 im spanischen Vigo geboren, wuchs Marieta Quesada in einer Familie von 11 Künstlern auf. 1982 begann sie in Sevilla mit dem Kunststudium, das sie mit Auszeichnung abschloß. 1988 zog sie nach Córdoba, wo sie seitdem lebt und arbeitet. Sie ist Trägerin zahlreicher Preise und stellte ihre Werke in bedeutenden europäischen Galerien aus. Dr. Hans Thomas, Direktor der „Galerie Forum Lindenthal“, sprach mit der Künstlerin.

KOMMA: Ihre Arbeiten, Marieta, sind unverwechselbar. Wie haben Sie zu diesem persönlichen Stil gefunden? Begabung oder Technik?

M. Quesada: Ich stamme aus einer Künstlerfamilie. Daß mein Beruf nicht ein Job, sondern eine Seins- und Lebensweise ist, mußte ich nicht erst lernen, das hat mir den Weg geebnet. Der war gleichwohl lang und mitunter hart. Wie bei jedem Künstler. Er folgte Intuitionen und war entsprechend subjektiv. Gewiß, man muß die Techniken beherrschen. Damit muß man dann treu zum Ausdruck bringen, wer man ist und was man vermitteln will. Das prägt den Stil. Was aber den Künstler schmiedet, ist hartes Arbeiten.

KOMMA: Ihre Bilder ermuntern. Sind Sie eine Frohnatur?

M. Quesada: Es freut mich, wenn meine Bilder Sie ermuntern. Die Welt froh anzuschauen, kostet auch Arbeit. Je mehr Künstler ich persönlich kenne, umso deutlicher sehe ich, daß alles, was den einzelnen umgibt, das gesellschaftliche, familiäre, religiöse, kulturelle Umfeld und alles, was ihn im Inneren bewegt, sein Seelenzustand und das persönliche Reifen, sich in seinen Werken spiegelt. Aus der Einheit von Leben und künstlerischem Schaffen gibt es kein Entrinnen. Will man ehrlich bleiben, bedeutet das Arbeit nach außen und nach innen.

KOMMA: Von der Arbeit des Künstlers an sich selbst hört man nicht oft. Und die Inspiration?

M. Quesada: Mancher Künstler beruft sich ganz auf Inspiration. Damit erhebt er sich über andere und steht als eine Art Halbgott über jedem Urteil. Dem entspricht im Leben extravagantes Verhalten. Ihm ist alles erlaubt: z.B. Bruch moralischer Tabus, Bohème. Andererseits: Jeder Künstler spürt eine Abhängigkeit von etwas, über das er nicht verfügt. Da kommt es nun darauf an, ob er unter Inspiration einen Zustand von Rausch und Ekstase versteht oder eine Gabe, die jemand, der ganz in seiner Aufgabe aufgeht, bei seiner Arbeit empfängt. Papst Johannes Paul II. spricht in seinem Brief an die Künstler von 1999 von der künstlerischen Inspiration als einer „Gabe von



oben“ – analog zur Gnade für das geistliche Leben.

KOMMA: Nach Johann Sebastian Bach ist Kunst 95% Fleiß und 5% Begabung (Genie). Sie sagen, den Künstler schmiedet die Arbeit. Was heißt das bei Ihnen konkret?

M. Quesada: Sie meinen, wie ich an ein Bild herangehe? Zuerst schaffe ich eine Atmosphäre mit einem neutralen Untergrund. Auf diesem gewinnen Komposition, Zeichnung und Farbe erst ihre Ausdruckskraft. Ohne diesen Untergrund bliebe alles Weitere ohne Einheit und Zusammenhang, ohne Eigengewicht. Wichtiger noch ist vielleicht, was dem vorausgeht. Gleichgewicht der Komposition setzt Gleichgewicht im Inneren voraus. Seelische Ausgeglichenheit ist aber kaum typisch für Künstler. Also wieder Span-

Kontakt, Katalog und Bilderverkauf über:

Galerie Forum Lindenthal

Friedrich-Schmidt-Straße 20a
50935 Köln

Telefon 0221/40 10 92

Telefax 0221/406 05 88

h.thomas@galerie-lindenthal.de

www.galerie-lindenthal.de

Öffnungszeiten:

Mo - Fr. 10-13 u. 15-17; Sa 10-12.30 Uhr



„Descendimiento“ (Pietà), 2004, Öl auf Leinwand, 130 x 195 cm

nung, Anstrengung und Kampf. Ähnliches gilt für das Miteinander von Sensibilität und Nüchternheit oder Sensibilität und Kraft – wenn letztere weder hart noch aggressiv sein soll.

Meine jetzige Mischtechnik ist Frucht einer langen Entwicklung. 15 Jahre lang habe ich zugeschaut, mir Notizen gemacht – und allerhand Versuche. Ich bin nach Pompeji und Assisi gereist, habe Fresken der Römer und Giotto's studiert und nach Pigmenten gesucht wie Pompeji-Rot oder Verona-Grün. Dann den richtigen Ton treffen, wieder auswaschen, auf das Papier eine geeignete Textur aufbringen, es immer wieder glätten, usw. Es kostet Opfer, dann zu verwerfen, von neuem anzufangen und morgen wieder zu verwerfen und vor Schwierigkeiten nicht zu kapitulieren. Ich versuche

es mit Sportsgeist. Für ein nicht gelungenes Bild möchte ich jedenfalls nicht einsteigen. Nicht zuletzt übrigens, weil ich Gott keine Schlamperei anbieten will.

KOMMA: Sie sind also gläubig?

M. Quesada: Ja. Und es ist eine Quelle von Entdeckungen, die meiner Malerei, denke ich, zugleich größere Einfachheit und größere Tiefe geben. Gott ist für mich Schöpfer und Vater. Als Schöpfer begegnet er mir in all dem Wunderbaren, das er erschaffen hat, als Vater läßt er mich teilhaben an seiner Schöpferkraft, seiner Kreativität. Er hat mir einige Talente geschenkt. Die soll ich mit seiner Hilfe fruchtbar machen. Nicht, daß die Welt frei wäre von Leid, Schmerz, Gewalt und Tod. Es ist keine „heile Welt“, aber sie ist erlöst durch Christus, der auferstanden ist. Gott wendet das Böse zum Guten.

Diese Gewißheit erfüllt die Welt mit Licht und Hoffnung. Das berechtigt, die Welt leidenschaftlich zu lieben.

KOMMA: Wie stehen Sie zu religiöser Malerei?

M. Quesada: Mehr beschäftigt mich, wie sich das Geheimnisvolle in den gewöhnlichen Dingen zum Ausdruck bringen läßt, jenes Mehr, das sie unter der Oberfläche bergen. Spuren des Göttlichen, wenn Sie so wollen. Das Transzendente hat mich übrigens zunehmend zur Abstraktion geführt. Das Unausprechliche läßt sich eher abstrakt ausdrücken. Dabei geht es nicht darum, das Unendliche auszuschöpfen. Eher darum, zum Wesen vorzustoßen. Aus dem brennenden Dornbusch hörte Mose: „Ich bin, der ich bin“. Wie damit malerisch umgehen? Am ehesten: Feuer! Licht! ●